

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
 Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion
 Bahnhofsgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:
 Krongeschloß Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmahr & R. Vamberg).

Inserationspreise:
 Für die einpaltige Petitzeile 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
 dreimal 7 fr.
 Inserationsbeispiel jedesmal 30 fr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 113.

Mittwoch, 17. Mai 1871. — Morgen: Christi Himmelfahrt.

4. Jahrgang.

**Die nächste Nummer erscheint des
Christi-Himmelfahrtstages wegen am Freitag.**

Die Schulheze.

Wer den ganzen Jammer unseres durch innere Wirren geschwächten und zerrissenen Staatswesens kennen lernen will, der braucht bloß Kenntniß zu nehmen von den Kämpfen gegen die neuen Schulgesetze. Niemanden wird es Wunder nehmen, daß in unserm Vaterlande nach jahrhundertelanger Mißregierung und pfäffischer Bevormundung des Volkes ein Kampf wegen politischer Grundsätze und Anschauungen über die Neugestaltung des Reiches sich entsponnen hat. Man sollte jedoch denken, daß unter denen, die sich zu den Gebildeten rechnen, kein Zwiespalt darüber herrschen kann, ob es uns an Hebung der Gesittung und Bildung noth thue. Auch Eltern, die selbst nie etwas gelernt haben, sollte man meinen, käme es erwünscht, wenn nunmehr ihren Kindern Gelegenheit geboten wird, etwas zu lernen. Wer immer Kenntniß vom Schulwesen hat, wird zugeben, daß die neuen Schulgesetze ungeachtet der Lücken und Mängel, die jedem Menschenwerk anhaften, in hohem Grade geeignet sind, das Maß von Bildung zu steigern und dem Unterrichte und der Erziehung eine bessere Grundlage zu schaffen, als dies unter klerikaler Obervormundschaft der Fall war. Das Volk sah das auch fast überall ein; das Volk möchte schon gute Schulen, aber der Herr Pfarrer duldet es nicht, die nationalen Vertreter stehen im innigen Bunde mit den Finsterlingen, hegen gegen die Schulordnung, erklären die Religion, das Volksthum in Gefahr und sperren es so von aller Kultur ab.

Es sind jetzt gerade zwei Jahre, seit die neue Einrichtung unserer Volksschule durch die Sanction des Kaisers zum Staatsgrundgesetz geworden. Nachdem die hoffnungsvollen Blüten des im Jahre 1848 erwachten Volksgeistes durch die rohe Hand des Despotismus und des Pfaffenthums erbarmungslos geknickt worden, suchte man nach den bitteren Erfahrungen der Gewaltherrschaft, die nur in der Dummheit der Völker ihren Bestand sucht, der Freiheit in der Volksschule und Bildung der Massen einen würdigen Unterbau, eine dauernde Stätte und ein gesichertes Bollwerk zu schaffen. Als die Frage der Neugestaltung des Schulwesens auf der eines Kulturstaates würdigen Grundlage vor zwei Jahren an die Volksvertreter herantrat, waren es wieder nur die verfassungstreuen Deutschen, welche zur Fahne des Fortschrittes hielten und dem Staate, der intelligente Bürger nicht entbehren kann, eine feste Grundlage schufen. Polen, Slovenen, Ultramontane, ein bunt zusammengewürfelter Haufe von Reactionären und Pfaffenknechten, nur verbunden zum Zwecke der Verfinsternung, stürzten unter wüstem Gejohle aus dem Parlamentsaal, als sie sich von den Freunden des Fortschrittes und des Volkswohls überstimmt sahen. Ihre grenzenlose Selbstsucht wollte es nicht dulden, daß das Volk aus der schmachtvollen geistigen Hörigkeit befreit werde; denn nur in der Stumpfheit und Unwissenheit der Massen gedeiht ihr volksfeindlicher Einfluß, nur auf dem Schüren der nationalen Zwietracht beruht ihre Führerschaft.

Den Kampf, den sie in ihrer geistigen Beschränktheit im Parlamente nicht durchzuführen wagten, vor dem sie so feige Reißaus genommen, verlegten sie nunmehr in die Hütten des Landvolkes und in die geweihten Stätten der Religion. Da wird er nun mit allem Rüstzeug der Bosheit und Lüge, der

Verleumdung und Verhegung geführt, die Fackel der Zwietracht in die einst so friedlich neben einander hausenden Bewohner der Märkte, der Städte, der Provinzen geschleubert. Jede Kanzel, jeder Beichtstuhl, jeder Verein, wo ein solcher Fanatiker das Wort führt, wird zum Hinterhalte gegen die Schule und gegen den Fortschritt.

Wird es bekannt, daß ein Lehrer, ein Mitglied des Orts- oder Bezirkschulrathes ein Freund des Fortschrittes ist und für die neuen Einrichtungen und Gesetze eintritt, so wird er begeistert, geschmäht, verdächtigt, alle Hebel der Unfehlbaren in Bewegung gesetzt, um ihn in den Augen seiner Mitbürger herabzusetzen.

Wer etwa glauben sollte, daß wir zu schwarz malen, der lese die amtlichen Quellen. So schildert z. B. der Jahresbericht des Unterrichtsministeriums, noch unter Stremayr zusammengestellt, in der Abtheilung II.: „Unterricht“ die Kämpfe, die seit der Vorlage des Schulgesetzes in den Vertretungskörpern bis zum Abschlusse des Jahres 1870 deshalb stattgefunden haben. Ungeachtet z. B. die Bischöfe in Böhmen der Geistlichkeit gestattet hatten, in die neuen Schulbehörden einzutreten, verweigerte jedoch der Klerus in den slavischen Bezirken fast ausnahmslos den Eintritt. In Eigensinn und klerikaler Hochmuth führten dahin, daß Schulkollegien gesperrt und die Jugend gewaltsam davon ausgeschlossen wurde. In Galizien hatte man die Ordnung der Schulverhältnisse schon 1867 dem Landtage überlassen. Wie sehr sich dieser die Sache angelegen sein läßt, erhellt daraus, daß es dort heute noch Bezirke gibt, wo auf 1000 Bewohner 4, sage vier schulbesuchende Kinder kommen, und daß unter 1758 Schulgebäuden 1016 in mangelhaftem Bauzustande sich befinden. Wozu auch für die Volksschule sorgen,

Feuilleton.

Bei Fritz Reuter zu Gast.

Von Paul Lindau.

(Schluß.)

Es hatte sich mir noch immer nicht die Gelegenheit geboten, die von mir geplante egoistische Attacke auf Reuters Feder zu bewerkstelligen. Ich hatte meinem Freund v. L. mein Geheimniß anvertraut und ihn ersucht, mir treulich zur Seite zu stehen und mich auf den ihm zum Ueberfall geeignet erscheinenden Moment aufmerksam zu machen. Als wir nun in „Elisabethenruh“ beim Glase Bier und bei der Zigarre gemütlich beisammen saßen, fühlte ich — es war gerade eine sekundenlange Kunstpause eingetreten — wie eine befreundete Fußspitze unter dem Tische meinen Stiefel ausdrucksvoll berührte. Ich sah meinen Freund an; er warf einen vielsagenden und ermunternden Blick auf mich. Ich räusperte mich, als ob ich eine Bravourarie singen wollte, und begann mit erkünstelter Tapferkeit also:

„Sie sind gewiß mit Arbeiten überladen, Herr Doktor?“

„In diesem Augenblick thue ich gar nichts. Ich bedarf der Ruhe und ich schreibe nur, wenn ich Lust und Liebe dazu habe.“

„Nun, vielleicht kommt Ihnen noch die Lust und Liebe, einmal eine Kleinigkeit zu schreiben, oder vielleicht haben Sie auch in Ihrem Pulte irgend einen ungedruckten Aufsatz, eine Humoreske, eine Novelllette.“

„Ich ahne Furchterliches!“ unterbrach mich Reuter. „Sie wollen am Ende gar von mir einen Artikel für Ihr Blatt haben?“

Ich schwieg betroffen.

„Nun, lieber Freund, wenn Sie mein Bruder wären, würde ichs Ihnen abschlagen müssen.“

„Ja, aber ich bin ja nicht Ihr Bruder,“ versetzte ich.

„Ich habe nie für eine Zeitung geschrieben, und ich muß Ihnen gestehen, daß ich nicht die mindeste Lust habe, jetzt damit anzufangen. Principiis obsta. Wenn ich bei Ihnen A sage, so habe ich keinen Grund, bei einem zweiten nicht B zu sagen, und da bräuchte ichs schnell bis zum Tz. Außerdem bin ich auch nicht der Mann, der einen Zeitungsartikel aus den Ärmeln schüttelt. Im Kleinen etwas Fertiges zu geben, das ist, wie Sie sehr wohl wissen werden, keine Kleinigkeit; und selbst, wenn ich Ihnen

zu Gefallen einmal eine Ausnahme machen wollte, wüßte ich noch nicht einmal, ob ich die Stimmung fände, die Ausnahme machen zu können. Aber ganz abgesehen davon, ich darf, wie gesagt, nicht einmal wollen.“

Das ließ an Deutlichkeit gar nichts zu wünschen übrig; und damit war der Zwischenfall erledigt. Der abgewiesene Freier hütete sich natürlich, sich einen zweiten Korb zu holen. Die Unterhaltung sprang bald auf ein anderes Thema über, und von meinen Anreizungsgeflüsten war im Laufe des Abends nicht mehr die Rede. Zum Trost gereichte es mir, daß mein Anschlag nicht den mindesten nachtheiligen Eindruck auf Reuters Humor gemacht hatte. Er blieb heiter und lebenswürdig, wie er gewesen war, und erzählte uns mit prächtiger Romik mecklenburgische Schnurren, aber auch mit bitterem Ernst ungedruckte Episoden aus seiner „Festungsrid.“ Gegen neun Uhr Abends trennten wir uns; mein Freund v. L. und ich hatten das Bewußtsein erlangt, die Bekanntschaft eines ausgezeichneten und braven Mannes gemacht zu haben.

Wir hatten Reuter versprochen, ihm vor unserer Abreise aus Eisenach einen Abschiedsbesuch zu machen. Nachdem wir am andern Morgen die Wartburg besucht hatten, klopfen wir also, unbe-

hat das Land doch seine Akademie der Wissenschaften erhalten!

Nun, wie verhält sich die Regierung diesem Treiben gegenüber? Sonst werden freilich in allen Staaten — einem verbürgten Gerüchte zufolge soll dies selbst in China der Fall sein — die Gesetze dazu gegeben, daß sie ausgeführt und befolgt werden. Das Volksschulgesetz aber ist bei uns ein vollgiltiges, im verfassungsmäßigen Wege zu Stande gekommenes, vom Kaiser am 14. Mai 1869 sanktionirtes Gesetz. Von klerikaler und nationaler Seite jedoch wird in Wort und Schrift das Volk zur Nichtbefolgung dieses Gesetzes aufgefordert, es wird ihm geradezu auf der Kanzel und im Beichtstuhl als Gewissenspflicht eingeschärft, sich an dasselbe nicht zu halten, vom Unterrichtsminister wird, bevor es noch recht ins Leben getreten, eine Enquête angeordnet, um Abänderungen zu beantragen und über die bisherigen Erfolge zu berichten. Kann es etwas entwürdigenderes für die Gesetzgebung, etwas geeigneteres, um die Autorität zu untergraben, geben, als diese Thatsachen?

Bei allen anderen Gesetzen ist man nicht verlegen um die Mittel, ihre Durchführung nöthigenfalls zu erzwingen. Beim wichtigsten Staatsgrundgesetz jedoch, bei dessen Durchführung es sich um Wohl und Weh ganzer Generationen handelt, findet man Anstoß an dem nächstbesten Gesetzesverächter, weil er eine Tonsur oder gar eine Mitra trägt.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Der Kommune beginnt die Munition auszuheben und das Material, um Bomben zu gießen, zu fehlen; sie läßt deshalb die gußeisernen Gitter der öffentlichen Gärten wegnehmen und einschmelzen. Wie aus London vom 15. d. gemeldet wird, ist an den Oberbefehlshaber der deutschen Armee vor Paris die Weisung ergangen, er solle die Pariser Kommune auffordern, die Geschütze von der Stadumwallung wegzuschaffen. Man betrachtet diese Weisung an General Fabrice als den Beginn der deutschen Intervention zur Bezwingung des Aufstandes.

Politische Rundschau.

Laibach, 17. Mai.

Inland. In der Sitzung des Verfassungsausschusses am 15. d. hat Graf Hohenwart während der Generaldebatte über die galizische Vorlage zwar keine neuen Aufschlüsse gegeben, wohl aber seine früheren Auslassungen wegen Ausdehnung der Autonomieerweiterung auch auf andere Landtage, wofern sie das Begehren darnach stellen sollten, bestätigt. Die Generaldebatte über die galizische Vor-

lage wurde geschlossen und der Antrag des Abgeordneten Dr. Weber, ein Komitee von 7 Mitgliedern zu wählen, welches dem Ausschusse ein Elaborat über die galizische Vorlage in Verbindung mit dem Dinsl'schen Wahlreform-Antrag vorzulegen habe, mit 15 Stimmen genehmigt. Ferner wurde beschlossen: Der Verfassungsausschuß habe in der nächsten Sitzung im Hause zu beantragen, daß man ihn ermächtige, einen Adressentwurf über die politische Lage zu verfassen und dem Hause zur Beschlußfassung vorzulegen.

Der Adressbeschluß des Abgeordnetenhauses hat in den liberalen Kreisen des Herrenhauses außerordentlichen Anklang gefunden, und es ist nicht unmöglich, daß das Herrenhaus dem Beispiele des Abgeordnetenhauses folgt oder bei der Budgetdebatte Gelegenheit nimmt, den Hohenwart'schen Bestrebungen entgegenzutreten.

Die „Spener'sche Zeitung“ sagt in einer Korrespondenz aus Wien: „Das Ministerium hat mit den Erklärungen, welche Graf Hohenwart im Verfassungsausschuß abgab, dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Der deutschen Verfassungskartei wird also zugemuthet, Galizien zu befriedigen, ohne als Gegengewicht die Emanzipation des Reichsrathes von den Landtagen zu erlangen, ja noch mehr, Graf Hohenwart erklärte, er werde keinen Anstand nehmen, eine ähnliche, wie die galizische Vorlage auch für Böhmen einzubringen, wenn sich die Czehen damit begnügen würden. Damit ist die föderalistische Tendenz der Regierung offen ausgesprochen, und nichts war natürlicher, als daß diese Eröffnungen den Aufschuß in die größte Aufregung versetzen mußten.“

Den seit Hohenwart's Abgang noch immer erledigten Statthalterposten in Oberösterreich erhält Freiherr Conrad von Eybesfeld, Landeschef von Krain. Als künftige Nachfolger des Herrn von Eybesfeld werden hier in Laibach verschiedene Namen genannt.

Ein „Kapitel geheimer Geschichte Oesterreichs“ veröffentlicht die Wiener Wochenschrift „Montags-Revue.“ Dieselbe erzählt, was übrigens schon seit längerer Zeit bekannt ist, daß der berühmte belgische Schwindler, klerikale Finanzier und päpstliche Graf Langrand-Dumonceau eine politische Mission für den Grafen Beust nach Rom übernommen hatte. Aus einer Denkschrift Langrand's hierüber sind folgende Einzelheiten entnommen: Am 8. Mai 1868 war der bekannte Moser'sche Vertrag betreffs der Kaschau-Oberberger Bahn zu dem Zwecke abgeschlossen worden, um das Vermögen der Thurn-Taxis'schen Mündel des Kaisers zu retten. Am 22. Mai theilte der Kommandeur Klinkworth, Vermittler zwischen Langrand und Beust beim Ab-

schluß des erwähnten Vertrags, Langrand mit, Graf Beust und der Kaiser, vom Wunsche befehl ihm die Genugthuung kundzugeben wegen der Lösung des Taxis'schen Konfliktes, wollten ihm eine vertrauliche Sendung bei der römischen Regierung übertragen. Es handelte sich darum, dem Papste Pius IX. und dem Kardinal Antonelli die Sanktion der konfessionellen Gesetze anzukündigen und so viel als möglich die Wirkung abzuwachen, welche diese Sanktion in Rom hervorbringen mußte. Dadurch wollte man einen diplomatischen Bruch des heiligen Stuhles mit Oesterreich vermeiden und den Papst dahin bringen, den Kaiser Franz Josef in dem Konfistorium, das in Rom anfangs Juni abgehalten werden sollte, nicht zu tadeln. Pius und Antonelli waren Langrand verbunden für den Beistand, den er 1864 dem heiligen Stuhle geleistet hatte, als er 20 Millionen Franken päpstlicher Obligationen al pari unterbrachte.

Als Langrand jedoch diese Mission ablehnte, aus dem Grunde, er sei nur ein Finanzmann, aber kein Diplomat oder Politiker, wurde ihm bedeutet, welche günstige Resultate dieser dem Reichskanzler und dem Kaiser erwiesene Dienst für ihn und seine Bankgesellschaften im Gefolge haben müsse (!), und ihm versprochen, wenn seine römische Mission beendet sei, werde er das Kommandeurekreuz des Stefan-Ordens oder das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens (nach seiner Wahl) erhalten.

Herr Langrand gab nun der Vernunft Gehör, nahm an, kam mit dem Reichskanzler zusammen und erhielt Instruktionen für Rom, welche Herr Klinkworth den nächsten Tag, den 23., vervollständigte. In der Unterredung zwischen Herrn v. Beust und Herrn Langrand war zu gleicher Zeit die Rede außer der römischen Mission — „vom türkischen Geschäft“ und von der Unterstützung, welche Sr. Majestät und der Kanzler diesem zu leisten entschlossen seien.

Nachdem nun Langrand durch den Reichskanzler autorisirt worden war, wurde er es ebenfalls durch den Kaiser Franz Josef, der ihn am 23. Mai Mittags empfing. Der Kaiser bestätigte ihm alles, was Graf Beust ihm Tags vorher gesagt hatte, und beauftragte ihn, dem heil. Vater speziell folgendes auszudrücken:

1. Sein lebhaftes Bedauern, daß er den konfessionellen Gesetzen seine Sanktion habe gewähren müssen.

2. Sollte Herr Langrand dem Papste mittheilen, daß diese Sanktion das nec plus ultra der kaiserlichen Gewährungen, das Maximum dessen wäre, was er dem Geiste der Neuzeit zu konzessiren beabsichtige.

Der Kaiser ließ den Papst (er wiederholte hier beinahe wörtlich, was Graf Beust am Tage vorher Herrn Langrand erklärt hatte) ersuchen, Geduld zu fassen, indem er hinzufügte, daß sich die Lage ändern und sich bald Gelegenheit finden würde, mit dem jöseithanischen Ministerium zu brechen und die Politik der Herren Herbst, Giskra und Hasner zu repudiren, daß der Graf Beust wie er dachte und wollte, daß man vom konstitutionellen Regime zur persönlichen Regierung zurückkehren könne, und daß er den heiligen Vater bäte (suppliait), ihm Zeit zu gewähren und keinen öffentlichen Tadel auszusprechen, der alles kompromittiren und der die Verwirklichung des gemeinsam mit dem Kanzler von Beust festgestellten Programmes des Widerstandes verhindern würde.

Das Memoire schließt mit den Worten: „In Rom am 26. Mai angekommen, wurde Herr Langrand am 27. Mai vom Kardinal Antonelli und am 28. vom Papste empfangen.“

Wie sagt doch Beaumarchais' „Figaro“? „Das andere, das andere verschweig' ich, doch weiß es die Welt!“

Noch sind die Offiziösen mit ihren Ableugnungen nicht hervorgerückt. Gewiß ist dies ein merkwürdiges Dokument und wirft ein grelles Licht auf manches Räthselhafte in unsern Zuständen.

kümmert um die Weisung, „Vormittags nicht zu sprechen,“ bei dem Dichter an. Er empfing uns in seinem Arbeitszimmer. Ich interessire mich im allgemeinen nicht für Zimmer und Möbel, aber ich muß gestehen, daß ich diese Stube, in welcher „Dörläuchting“ und die „Neckenburgischen Montechi und Capuleti“ geschrieben wurden, mit besonderer Aufmerksamkeit musterte. Da stand der kleine Arbeitstisch von Mahagoni — das Andenken an einen verstorbenen Freund — auf demselben ein Gipsabdruck von Alfingers Ernst Moritz Arndt; daneben in der Fensterecke eine beträchtliche Anzahl langer Pfeifen mit silberbeschlagenen Meerschäumköpfen — Reliquien der „Stromtid“; am Fenster das Doppelbild der Gebrüder Grimm — bei dem plattdeutschen Dichter die hochdeutschen Sprachforscher; dem Bulte gegenüber ein Kupferstich des anmuthigen Bildes von Hamon: „Ma soeur n'y est pas,“ in der Ecke über der Bibliothek ein in Del gemaltes Portrait aus der Popzeit — es ist das Portrait von „Dörläuchting“, welches ein Verehrer der Reuterschen Muse dem Dichter des „Dörläuchting“ zum Präsent gemacht hat; an der großen Wand, dem Fenster gegenüber, der Stich „Der Taschenspieler“ von Ludwig Knaus, der Reuters Lieblingsmaler ist; im Salon hatte ich schon die Stiche des selben

Malers „Taufe“ und „Goldene Hochzeit“ bemerkt; endlich noch eine Aquarelle von Professor Schlöpl: Eisenach, von Reuters früherer Wohnung aus gesehen. Daß ich dem Bücherschrank meine besondere Aufmerksamkeit zuwendete, wird man leicht begreifen; und in der That fand ich in der kleinen, aber gewählten Bibliothek Bücher, die mir charakteristisch für den Besitzer zu sein schienen: außer den deutschen Klassikern, die natürlich vollständig vertreten waren, u. a. den Lucian, „Hutteni opera omnia“ (ed. Böcking), die epistolae obscurorum virorum noch in einer besonderen Ausgabe, Buckles „Geschichte der Zivilisation“, von modernen Romanen u. a. Scheffels „Eckehard“ u. s. w.

Reuter war, wie am Tage vorher, zuvorkommend, herzlich und in prächtiger Stimmung. Wir drückten ihm zum Abschied kräftig die Hand und dankten ihm aufrichtigen Herzens für die genossene Gastfreundschaft. Als ich die schmucke weiße Villa meinen Augen entschwinden sah, konnte ich mir mit wahrer Genugthuung sagen, daß auch in Deutschland jetzt ein Schriftsteller zu finden ist, der mit derselben Berechtigung, wie Scribe in Frankreich, eine Feder zum Wappen wählen darf mit der Devise: „Inde fortuna et libertas.“ „Dir, meine Feder, verdanke ich Wohlstand und Freiheit!“

Ausland. Der deutsche Reichstag beschäftigte sich am 10. d. M. mit einem von Wiggers vorgeschlagenen Gesetzentwurf, betreffend die Kautionspflichtigkeit periodischer Druckschriften. Zu diesem Gegenstande hatte der bayerische Abgeordnete Böll einen Antrag gestellt, alle Vorschriften der Landesgesetze, welche die Herausgeber von Zeitungen oder Zeitschriften zur Stellung einer Kautionspflicht und die Entziehung der Befugniß zum selbständigen Betriebe eines Gewerbes im Falle einer durch die Presse begangenen Zuwiderhandlung vorschreiben oder zulassen, aufzuheben. Das Haus nahm diesen Antrag mit der großen Majorität von 221 gegen 37 Stimmen an. Der Reichskanzler wurde gleichzeitig ersucht, dem Reichstage in der nächsten Session den Entwurf eines für das ganze Bundesgebiet geltenden Pressegesetzes vorzulegen.

Die deutschen Zeitungen fahren fort, ihrem Jubel über den Friedensschluß Ausdruck zu geben. Die „Kölnische Zeitung“ findet, daß Fürst Bismarck durch diese Leistung ein neues und an Schönheit hervorragendes Blatt seinem Ruhmesfranze eingeflochten hat, und das „Frankfurter Journal“ macht in seiner Freude sogar einen Witz. Es nennt den Frankfurter Frieden, weil über ihn im Gasthause „zum Schwanen“ verhandelt wurde, den Schwanengesang Frankreichs. Die Freude scheint in den deutschen Landen so groß zu sein, daß sich Kaiser Wilhelm wohl bald genöthigt sehen wird, durch Anordnung eines allgemeinen Fest- und Bußtages das Gleichgewicht in der Stimmung wieder herzustellen.

Zur Tagesgeschichte.

— Graf Eduard Taaffe ist bekanntlich zum Statthalter in Tirol und Vorarlberg ernannt worden. Er war unter Schmerling und Belcredi Landeschef in Salzburg, unter Beust Minister des Innern, unter Bismarck und Herbst Ministerpräsident und unter Potocki Minister des Innern. Der wie ein Korkholz stets oben schwimmende Graf ist nun abermals glücklich untergebracht, — meint das „N. W. Tgl.“

— Ein Wiener Blatt schreibt in Bezug auf die Petition der 28 österreichischen Bischöfe: Während die Adresse der „Fünfundzwanzig“ vom Oktober 1867 mit der Titulatur: „Ew. l. l. apostolische Majestät“ begann, begnügt sich die Bittschrift der 28 mit der Anrede: „Allergnädigster Herr.“ Ist etwa auf Befehl des Papstes dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn der Titel: „Apostolische Majestät“ entzogen worden als Strafe dafür, daß das Konkordat als aufgehoben erklärt wurde?

— Der Marburger Gemeinderath hat am 12. d. M. gegen die Forderung der slovenischen Abgeordneten, daß die Unterrichtssprache am Marburger Gymnasium die slovenische sein soll, einstimmig entschieden Protest erhoben.

— Am 15. wurde das Urtheil im Linzer Siegesfeier-Prozeß verkündet. Die Komiteemitglieder Benal, Dürrenberger, Hohenegg, Melichar, Orthner, Salzmann, Sembach, Weiss wurden zu je 20 fl., eventuell zu vier Tagen Arrestes, verurtheilt, dagegen die Sänger- und Turnervorstände Habison, Wolf, Hode freigesprochen.

— Zur Kriminal-Statistik. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre wurden in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern 245 Personen wegen des Verbrechens des Tödtunges verurtheilt. Diese Mittelzahl erleidet aber in Betreff der einzelnen Länder mannigfache Veränderungen, namentlich, wenn man auch die Summe der Bevölkerung in Betracht zieht. So z. B. beträgt die Mittelzahl der verurtheilten Tödtungsläger in den letzten fünf Jahren in Dalmatien, bei einer Bevölkerung von 442,800 Individuen 27, in Niederösterreich bei einer Bevölkerung von 1,954,200 Seelen nur 16. Bedeutend differirt die Durchschnittszahl zwischen Böhmen und Galizien; im ersteren Lande war das fünfjährige Mittel bei einer Volkszahl von 5,1 Millionen Seelen 27, im letzteren Lande bei einer Bewohnerzahl von 5,4 Millionen Seelen 71. In Galizien wurden bei einer

nur etwas größeren Volkszahl dreimal mehr Verbrecher wegen Tödtunges verurtheilt als in Böhmen. Als sehr rauflustig erscheinen die Bewohner Krains (463,300 Seelen), wo die fünfjährige Mittelzahl mit 16 sich bezieht. Die Volksschulen-Frequenz ist im Verhältnisse zur Zahl der schulpflichtigen Kinder in Galizien und Dalmatien am geringsten und somit die Beziehungen zwischen Volksbildung und Kriminal-Statistik gegeben.

— Ueber Bischof Hefele von Rottenburg, den letzten, der sich dem Unfehlbarkeitsdogma unterworfen, singt der „Klaberadaßch“: „Das war der Bischof Hefele; aus Furcht vor Himmels-Sträfele und Höllen-pfuhles Schwefele, sandt' er, als kluges Pfäffele, dem Papst ein Telegraflele, daß er zur rechten Lehre sich plötzlich wieder bekehre. Der Papst sprang auf vom Täflele, erweckt vom Mittagsschläfele, und sandt, entzückt an Hefele ein artig Telegraflele: Ich rein'ge und entschwefele und sprech' dich frei von Sträfele und grüß' dich, liebes Pfäffele. Nun weide deine Schäfele, du treustes Schaf, mein Hefele!“

— Dem „Hotel zum Schwanen“ in Frankfurt am Main, wo der jüngste Friedensschluß unterzeichnet wurde, gereicht dies selbstredend zu einer unbezahlbaren Reklame, die übrigens eine wohlverdiente ist. Das Hotel ist im Innern der Stadt, am Theaterplatz gelegen, nicht zu weit von den Bahnhofen. Gleich dem Hotel du Louvre in Paris sind die verschiedenen Etagen mit den ganzen Fronten entlang laufenden Balkonen geziert. Den Eingang bildet eine stattliche Säulenhalle; der Hof ringsum von den vier inneren, mit reicher Stuckatur, Säulen, Statuen und Urnen geschmückten Wänden des Baues umgeben, bietet im Sommer unter üppigem Grün reizende Sitzplätze im Freien und vermehrt durch eine Gasvorrichtung kann eine brillante Illumination bewirkt werden. Der Speisesaal für 150 Personen mit seiner schönen Deckenmalerei, eine gelungene Kopie von Guido Reni's Aurora, und sonstigen Dekorationen, ist ein wahres Prachtstück. Desselben würdig ist das Treppenhaus, in welchem breite bequeme Stufen von Stein bis unter die Lichtkuppel führen, effektivvoll im ersten Stock die Spiegelung der Treppe mit den schwarzen Marmorsäulen des Vorplatzes. Ueberaus prächtig sind die Fremdenzimmer, besonders des ersten Stockes; wie in der geräumigen, hellen Küche, so findet man hier deutsche, englische und französische Vorzüge vereinigt, Luxus und Komfort in glücklichem Wettstreit. Daß es an gemüthlichem Wohnzimmer, Badezimmer, Rauch- und Dinersalon, alles bis im Detail harmonisch und im Stil, nicht fehlt, ist selbstverständlich. Das ganze ist von tüchtigen Künstlern geschaffen unter der Leitung des auch über das Weichbild der Stadt hinaus bekannten Architekten Fris Kayser.

— Ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ schreibt aus Versailles: Die „Ordnungspartei“ ist in der Hauptstadt nur noch dünn gesät, und die Greise, Weiber und Kinder sind schlimmer daran, als je. Manche Kompagnien der Nationalgarde beziehen ihren Sold, als wenn ihre Effectivstärke vollständig wäre, und die Leute theilen sich in den Ueberschuß, so daß manche 3 und mehr, ja 9 Franken beziehen. Dieses Leben gefällt ihnen nicht wenig und sie schwärmen für die Commune; die Wirthschaftslocale sind voll Saus und Braus, und da die Prostitution in der ohnehin schon so lüderlichen Bevölkerung alles Zwanges ledig ist, so entfaltet sie ihren Gisthauch in üppigster Fülle. Allerdings hatten die fahrenden Damen unter dem Empire schon „Rang in der Gesellschaft.“

— Die „Times“ erinnert daran, daß vor 50 Jahren der große Napoleon in St. Helena starb und der 50. Jahrestag seines Todes, fügt das Blatt hinzu, findet die Pariser mit Vorbereitungen beschäftigt, das berühmteste zeitgenössische Monument, das zur Verewigung seiner Thaten errichtet worden, dem Erdboden gleichzumachen. Das ist nichts geringeres, sagt die „Times“, als eine Wiederholung desselben Barbarismus, welcher die Pariser vor 80 Jahren dazu führte, St. Denis zu plündern und die Gräber ihrer Könige zu zerstören. Wenn die Franzosen zu Gunsten der Bruderschaft und Einigkeit auf Eroberung und

Gloire verzichten wollen, mag Europa gute Ursache haben, sich darüber zu freuen, aber eine solche Politik bedarf nicht der mindesten Unterstützung oder Empfehlung durch die Demolirung eines Monumentes, das zur Geschichte der Nation nicht weniger als zur Schönheit der Hauptstadt beiträgt und für kein Volk in der Welt mehr die mindeste Beleidigung darstellt. Die Preußen drohten es zwar in der Hitze des großen Krieges zu zerstören und ihr leidenschaftlicher Zorn war im J. 1814 kein unnatürliches Gefühl. Aber sogar damals wurde die Handlung vereitelt und es ist wahrscheinlich genug, daß die Preußen, wenn sie in Paris statt draußen wären, dieselbe jetzt selber verhindern würden. Wenn Franzosen dieser Generation trotz all ihrer Aufklärung die Beispiele ihrer Vorfahren befolgen müssen, so ist es schade, daß sie dieselben nicht auf unschuldigere Kundgebungen der herrschenden Leidenschaft beschränken. So weit die Gefühle anderer Nationen dabei in Betracht kommen, so mögen die Pariser versichert bleiben, daß Besucher, welcher Nationalität sie auch angehören, lieber sehen möchten, daß die Monumente der französischen Hauptstadt stehen bleiben, um ihre Geschichte zu erzählen, oder auf jeden Fall mit nur solchen Variationen, die mit der substantiellen Erhaltung der Originale verträglich sind. J. B. könnte man die Vendomesäule eine Figur tragen lassen, die mehr in Harmonie mit den neuesten Ideen der Pariser, als mit der Napoleons I. im Kostume eines römischen Imperators steht; aber sie zu zerstören, wäre ein kindischer oder barbarischer Akt, den man der Commune nicht so schnell vergeben würde. Unter allen Nationen verstehen die Franzosen am wenigsten, die Vergangenheit der Gegenwart zu opfern, denn bei ihnen fluktuirt die Meinung so rasch, daß ein nationales Leben ohne Rückblick kaum ein einziges Jahr andauern dürfte.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Verleihung.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat eine am 1. l. Obergymnasium zu Laibach sistemisirte Lehrstelle extra statum dem Professor der Oberrealschule in Agram Johann Tuzet verliehen.

— (Die Maturitätsprüfungen) finden an der hiesigen Oberrealschule den 28. Juli und am 1. l. Gymnasium den 3. August statt.

— (Feuerwehr.) Den Stadtdienst hat am Himmelfahrtstage die zweite Abtheilung, am nächsten Sonntage aber die dritte Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr.

— (Zu besetzen sind) sieben Practicanten-, rüchsiglich Kandidatenstellen bei den Steuerämtern in Krain. Gesuche sind binnen drei Wochen bei der Finanzdirektion in Laibach einzubringen. Auf Bewerber, welche das Obergymnasium oder die Oberrealschule mit gutem Erfolge absolviert haben, wird vorzugsweise Rücksicht genommen. — Ferner: sechs provisorische Steueramts-Assistenten-Stellen bei den Steuerämtern in Krain mit dem Gehalte jährlicher 367 fl. 50 kr. und einer Gehaltsaufbesserung jährlicher 82 fl. 50 kr. Gesuche sind binnen drei Wochen bei der Finanzdirektion einzubringen.

Eingefendet.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussitzen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrungsfleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medicinen.

Bericht vom Herrn Dr. Medizine Josef Biszlay.

Szelebens, Ungarn, 27. Mai 1867.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medikamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barrys Revalsciere gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses erzielte Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Zum tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebenster Diener

Josef Biszlay, Arzt.

Zu Bleibbüchsen von 1/2 Pfd. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalsciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Nahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Töröl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztorp; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg F. Kollet; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 17. Mai.

Nachts auf kurze Zeit fernenhell, später Nebel. Morgens trübe, anhaltend Regen. Die Alpen bis zum Fuß herab beschneit. Starke Abkühlung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.2°, Nachm. 2 Uhr + 6.9° R. (1870 + 21.4°; 1869 + 16.8°). Barometer im raschen Fallen 323.88". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.2°, um 5.2° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 12.09".

Angelommene Fremde.

Am 16. Mai.

Elefant. Winter, Graz. — Singer, Kfm., Graz. — Schwegel, Feistritz. — Lück, Konzertist. — Böhm, k. k. Lieutenant, Görz. — Pahl, Kfm., Wien.

Stadt Wien. Merta, Ingenieur, Italien. — Hirsch, Kfm., Berlin. — Kemnitz, Kfm., Wien. — Horwath, Kfm., Marburg. — Graf Sanmartino, Turin. — Belarz, Besitzer, Oberlaibach.

Balserischer Hof. Koller, Neumarkt. — Stare, Haasberg.

Telegramme.

(Orig. Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Versailles, 16. Mai. Die Nationalversammlung erklärte den Antrag, das Haus Thiers' auf Staatskosten wieder aufzubauen, einstimmig als dringlich. Dem Antrage, die Nationalversammlung anerkenne die Republik als die dauernde Regierung Frankreichs, wurde die Dringlichkeit verweigert und derselbe einer Kommission zugewiesen. Der Antrag, daß in allen Kulturen Gebete behufs baldiger Beendigung des Bürgerkrieges veranstaltet werden sollen, wird angenommen. Grevy wurde wieder zum Präsidenten gewählt.

Ein Telegramm aus Paris konstatirt, daß die Vendomesäule niedergedrückt wurde. Die Minorität der Kommune erklärt, den Sitzungen der Kommune fern bleiben zu wollen, weil die Majorität ihre Gewalt an den Wohlfahrtsausschuß abgegeben. Eine Proklamation Pascal Groussets fordert die großen Städte Frankreichs auf, Paris zu Hilfe zu kommen.

Wien, 16. Mai. (Reichsrath.) Der Finanzminister bringt eine Vorlage betreffs der Steuerforterhebung pro Juni ein. Während des Strutinums behufs der Ausschufwahl hält der Verfassungsausschuß Sitzung. — Debatte über den Antrag des Verfassungsausschusses betreffs der Delegationswahl. Vanhans und Groß tragen den Majoritätsantrag und den Minoritätsantrag vor. Für ist für Vertagung der Delegationswahl und motivirt dies mit der Nothwendigkeit der Bekämpfung des Ministeriums. Knoll spricht in gleichem Sinne. Bei der Abstimmung wird die Vertagung der Delegationswahl mit großer Majorität abgelehnt.

Wien, 16. Mai. Der Reichsrath nahm mit großer Majorität den Antrag auf sogleiche Vornahme der Delegationswahlen an. — Der Verfassungsausschuß beschloß, bei seinem früheren Beschlusse zu beharren, selbst einen Abreventwurf im Abgeordnetenhaus einzubringen. — Vom Finanzausschuß wurde die Budgetberatung beendet; er nahm das Finanzgesetz an, wonach die Einnahmen 333,955.000 Gulden, die Ausgaben 345,557.000 Gulden, das Defizit also 11,602.000 Gulden betragen.

Wiener Börse vom 16. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Leih. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	59.25	59.35	—	—	—
do. do. 50. in Silber	58.25	58.30	—	—	—
Loose von 1854	91. —	91.75	—	—	—
Loose von 1860, ganze	17.20	17.40	—	—	—
Loose von 1860, Bruchst.	109.25	109.50	—	—	—
Prämienf. v. 1864	125.80	126. —	—	—	—
Grundentl.-Obl.	Geld	Ware	—	—	—
Steiermark zu 5 p. Ct.	93. —	94. —	—	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—	—
u. Südböden 5	86. —	86.50	—	—	—
Ungarn . . zu 5	79.75	80. —	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84. —	—	—	—
Siebenbürg. 5	75.25	75.50	—	—	—
Aktion.	Geld	Ware	—	—	—
Nationalbank	760. —	762. —	—	—	—
Union-Bank	267.50	267.75	—	—	—
Kreditbank	280.10	280.20	—	—	—
Fl. u. G. Comp. u. G. u. G.	892. —	893. —	—	—	—
Engl. österr. Bank	243.25	243.75	—	—	—
Öst. Bodencred. A.	262. —	264. —	—	—	—
Öst. Hypoth.-Bant.	88. —	89. —	—	—	—
Steier. Esc. u. G. u. G.	140. —	—	—	—	—
Pranto-Austria	111. —	111.50	—	—	—
Kais. Ferd. Nordb.	225.8	226.2	—	—	—
Östb. u. G. u. G.	176.80	176.80	—	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	223.25	223.75	—	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	161.50	161.75	—	—	—
Steklen. Eisenbahn	171. —	171.50	—	—	—
Staatsbahn	491. —	492. —	—	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	22.75	23. —	—	—	—
Häuf. u. G. u. G.	176. —	176.50	—	—	—
Alföld-Baum. Bahn	177. —	177.50	—	—	—
Pfandbriefe.	Geld	Ware	—	—	—
Ration. f. W. verlost.	92.60	92.80	—	—	—
Ang. Ob. u. G. u. G.	90.25	90.50	—	—	—
Alf. Ob. u. G. u. G.	106.25	106.50	—	—	—
do. in 35 J. ruf.	86.75	87.25	—	—	—
Telegrafischer Wechselkurs	—	—	—	—	—
Spez. Rente österr. Papier 59.30. —	Spez. Rente	—	—	—	—
österr. Silber 68.85. —	1860er Staatsanlehen	97.50. —	—	—	—
Bankaktien 759. —	Kreditaktien 280. —	—	—	—	—
— Silber 122.45. —	R. f. Münz-Dufaten 5.91. —	—	—	—	—
— polenst. d'or 9.93. —	—	—	—	—	—

Grosse Auswahl von Spulengarnen, Seide, Nadeln, Oel etc.

Gefertigter empfiehlt

neu angelommene

Kleider- und Jacken-Auspuke,

als: Atlasse, Ripse, Gallons, Krepins, Wasch-Woll- und Seiden-Fransen in Modefarben, Spitzen, Bänder, Knöpfe, Spangen etc., modernste

Damen- und Herren-Kravats, Krägen, Manschetts

in größter Auswahl,

Echarps, Schleifen, Kols, Chemisets, Fichus etc.

Ferner neuberbeuerte

Nähmaschinen

aller bis jetzt anerkannt guten Systeme für Hausgebrauch, Schneider, Schuster, Putzmacher, Wiener etc. unter mehrjähriger Garantie für gute Konstruktion und zu billigen Preisen. Acht amerikanische Elias Howe Maschinen A. 100 fl. für Familien, B. 110 fl., C. 120 fl. für Gewerbe.

Beste deutsche Wheler & Wilson 75 fl., englische 85 fl.

Englische Grover & Baker Nr. 24: 85 fl.

Deutsche Singer 78 fl. und 85 fl.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht

Vinc. Woschnagg,

Laibach, Hauptplatz 237.

NB. Die jetzt häufig angekündigten, um 85 fl. bis 100 fl. angebotenen Howe Maschinen sind täuschende Nachahmungen, ich habe nun solche auch ausgestellt und gebe sie eventuell um 58 fl. und große um 68 fl. Diese Maschinen sind täuschende Nachahmungen des Fabrikates der Howe Sewing Machines Company in New-York, im Vergleich zu den echten wie Blei zu Silber, und werden nach kurzer Benützung völlig unbrauchbar, daher ist bei Nähmaschinenkäufen wohl sehr darauf zu achten, was man kauft. (221-2)

Nähmaschinen-Niederlage auch in Triest: Piazza della borsa Nr. 11.

Verstorbene.

Den 16. Mai. Georg Oberhauser, Zwängling, alt 19 Jahre, im Zwangsarbeitshaus Nr. 47 an der Darmtuberkulose. — Franz Niebl, Zwängling, alt 52 Jahre, im Zwangsarbeitshaus Nr. 47 an der allgemeinen Entkräftung.

Gedenktafel

über die am 20. Mai 1871 stattfindenden Vigitationen.

3. Feilb., Hittit'sche Real., Binn, BG. Laibach. — 3. Feilb., Anapit'sche Real., Tacen, BG. Laibach. — 3. Feilb., Votočnit'sche Real., Sapotnica, BG. Laibach. — 3. Feilb., Widmar'sche Real., Langenthon, BG. Seisenberg. — 1. Feilb., Tavar'sche Real., Kropf, BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Smetar'sche Real., Rassenfuß, BG. Rassenfuß.

Annonce.

(227-1)

Wegen geänderter Verhältnisse kann eine schöne Wohnung, bestehend in vier Zimmern, Küche, Speiskammer etc., in der Nähe der Spargasse gegen billige Bedingungen sogleich bezogen werden. Näheres hierüber in der St. Petersborstadt Nr. 108, ersten Stock.

Gingetretener kühler Witterung halber wird das im Kasino-Garten auf Morgen festgesetzte Tegetthoff-Fest bis auf weiteres verschoben. (226)

Ein

Handlungs-Kommis

mit Flagenntniß, beider Landessprachen mächtig, wird gegen gute Bedingungen für ein Manufaktur- und Modengeschäft in Laibach aufzunehmen gesucht. Offerte unter der Chiffre A. Z. 101 übernimmt aus Gefälligkeit das Zeitungs-Komptoir. (225-1)

Ein Brautkittant

wird in eine Modewaarenhandlung aufgenommen. Näheres in der Expedition des „Tagblatt.“ (216-2)